Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 254. Memel, Donnerstag, den 30. Oktober. **1879.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monate **November** und **Dezember** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk., mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mk. 40 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 30., Abends 8 Uhr, General-Versammlung im Verein Concordia.

Die Communarden in Frankreich.

Der größte Theil der Pariser Kommunekämpfer ist bekanntlich im Laufe des Jahres begnadigt worden und in die Heimath zurückgekehrt. Sie sind noch nicht lange wieder da, machen sich aber schon recht mausig. Ihre Führer haben verschiedene Journale gegründet, deren Inhalt den radikalsten Geist athmet, die Besieger der Kommune als Henker schmäht, auch die gegenwärtige Regierung, von der die Begnadigung ausgegangen, herabsetzt und sich so geberdet, als seien die amnestirten Rothen die Herren von Frankreich, wie sie eine Zeit hindurch die Herren von Paris waren. In einem rothen Wahlbezirke der Hauptstadt, sowie in Lyon, gelang es sogar, einen der ihren, und zwar nicht den Zahmsten, mit kleiner Mehrheit in den Gemeinderath zu wählen Seitdem tragen sie den Kopf erst recht hoch und glauben Manche von ihnen bereits dem Ziele ihrer Wünsche wieder nahe zu sein.

Was diesen Leuten Hoffnung, ist nicht Wenigen von den Besitzenden Befürchtung, und die Presse der republikfeindlichen Parteien bietet Alles auf, die Furcht vor der Wiederkehr des Kommuneaufstandes zu stärken und in immer weitere Kreise zu tragen. Es ist nichts dumm genug, um nicht Gläubige zu finden, und das kommt den Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten zu statten. Die Wiederkehr der Kommune ist, bei Lichte betrachtet, geradezu unmöglich, so lange nicht Zustände eintreten, wie die von 1870, oder so lange die große Mehrheit des Französischen Volkes diese Wiederkehr nicht ersehnt. Der Kommuneaufstand von 1871 wurde zwar schon unter Napoleon's III. Regierung geplant und vorbereitet, allein zum Ausbruch konnte er nur unter den Ausnahmeverhältnissen jener Zeit kommen, nur damals, wo Alles darunter und drüber ging, die Köpfe alle mehr oder weniger verwirrt waren, die Armee gefangen, der Feind im Lande, das ganze Proletariat von Paris bewaffnet, militärisch organisirt und geübt, und wo Aussicht auf Gelingen eines solchen revolutionären Anschlages vorhanden war.

Diese Momente aber hätten vielleicht immer noch nicht genügt, den Aufstand zu Wege zu bringen und ihm Nachhaltigkeit zu geben, wenn nicht noch ein wichtiger Umstand hinzugekommen wäre: Die Befürchtung, die Nationalversammlung werde der Republik den Garaus machen. Die damals gewählte Nationalversammlung hatte nämlich eine monarchische Mehrheit erhalten, die den ebenfalls für einen Monarchisten geltenden Thiers zum Chef der Executive ernannte. Die Führer des Aufstandes verkündeten deshalb mit Erfolg: Die Republik sei in Gefahr und es gelte, diese zu retten; das bewaffnete Paris allein vermöge das. Nun erst kam die eigentliche Begeisterung und der Schwung in die Sache und viele Tausende von sonst gemäßigteren Republikanern schlossen sich an, ohne deren Mitwirkung die Erhebung vielleicht nicht möglich gewesen wäre.

Alle diese Vorbedingungen fehlen heute; außer einer Handvoll von Schwärmern und catilinarischen Existenzen denkt auch Niemand ernstlich an die Wiederholung der Insurrektion. Man krakehlt, raisonnirt und liest die radikalen Zeitungsartikel mit Wonne, man weiß aber, daß jeder Aufstandsversuch sofort militärisch im Keime erdrückt werden würde.

Da jedoch die Masse der Besitzenden solchen ruhigen Erwägungen nicht zugänglich ist, den Gegnern der Republik eine solche wuchtige Agitationswaffe genommen werden muß und da speziell auch die Armee von den Rothen derb angegriffen wird, so ist die Pariser Regierung trotzdem gezwungen, jenem Treiben gegenüber energisch einzuschreiten und den allzumausig werdenden Amnestirten den Daumen derb auf's Auge zu drücken. Weisungen sind bereits an die Staatsanwälte ergangen, die Gesetze gegen die Ausschreitungen durch Schrift und Wort scharf anzuwenden. Diese Weisungen sind jedoch nicht allein gegen die Rothen gerichtet, sondern auch gegen die sonstigen Feinde der gegenwärtigen Zustände, namentlich gegen die Anhänger des alten Königthums, welche sich in letzter Zeit noch frecher und aufrührerischer geberden, als die Kommunarden.

Wenn nicht Alles trügt, werden wir sehen, daß in Frankreich demnächst eine scharfe Geltendmachung der bestehenden Strafgesetze gegen alle Feinde der bestehenden Staatsordnung eintritt. Und das thut Noth! Denn bisher wurden dieselben viel zu lax gehandhabt, und wenn es jetzt nicht nur den Reactionären, sondern auch den Rothen gegenüber in dieser Beziehung besser wird, so wird das zum Vortheil der republikanischen Sache ausschlagen. Kein Land hat so viele Besitzer als Frankreich, deßhalb ist die Furcht vor den Sozialisten nirgends so bedeutungsvoll als dort. Wenn sich die Republik als Hort der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung erweist, wird der ihr günstige Volksgeist immermehr erstarken. Im andern Falle tritt das Gegentheil ein. Die republikanische Regierung darf sich bei ihrem Vorgehen gegen die Rothen nicht drängen lassen von der öffentlichen Meinung. Sie muß vielmehr voran gehen, um die staatserhaltende Bewegung in der Hand zu behalten und nicht von ihr überragt zu werden. Es scheint, daß Präsident Grevy dies begriffen hat.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 29. Oktober.

Der Landtag ist eröffnet. Wir sind bereits daran gewöhnt, nur rein geschäftsmäßig trockene Thron-Reden zu vernehmen. So trocken und rein geschäftsmäßig wie die im telegraphischen Auszuge gestern mitgetheilte Thronrede scheint aber noch gar keine frühere gewesen zu sein. Erst heute Abend kann der Wortlaut derselben hier eintreffen und hoffentlich noch für die morgende Nummer Aufnahme finden. Die erste bedeutende eigene Lebensäußerung des neu gewählten Hauses der Abgeordneten wird die Präsidentenwahl sein. Bei dieser werden zum ersten Male die drei Hauptparteien, Konservative, Liberale und Ultramontane sich messen und über ihre beabsichtigte Haltung wahrscheinlich schon eine vorläufige Andeutung geben. Eine Menge interessanter Fragen und Zwischenfälle gehen dem Beginn der Berathungen voraus. Die Puttkamer'schen Reden spielen darunter nicht die letzte Rolle. Auch die Diskussion über Herrn von Bennigsen und dessen Aussichten für das Präsidium im Abgeordnetenhause ist eine sehr lebhafte. Die Alt-Konservativen wollen von der Wiederwahl Bennigsen's nichts wissen. Auf die Nachricht, daß Bismarck die Kandidatur Bennigsens für das Präsidiums befürworte, erklärte ein bekanntes Mitglied der alt-konservativen Partei: „Nun, dann wollen wir lieber gleich die parlamentarische Bude zuschließen.“ Da die Neukonservativen Bennigsen's Wahl nicht ablehnen. falls ein Konservativer zum ersten und ein Klerikaler zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt werde, so scheint die Fusion zwischen Alt- und Neukonservativen noch zweifelhaft zu sein. Das Zentrum macht seinerseits Miene, in der Eisenbahn-Frage oppositionell aufzutreten. Eines seiner Organe erklärt, der Verstaatlichung der Eisenbahnen würden die Rheinischen Mitglieder des Zentrums sicher nicht zustimmen. Die Fraktion wird in dieser Frage ihren Mitgliedern wahrscheinlich freie Hand lassen. Auch darin läge ein Zeichen, daß zunächst noch keine sichere Majorität für den Fürsten Bismarck vorhanden ist.

Die Gerüchte, die vom bevorstehenden Austritt des **Cultusministers v. Puttkamer** zu erzählen wußten, sind doch etwas voreilig gewesen. Mag sein, daß auch diesmal der aufsteigende Rauch ein wirklich vorhandenes Feuer verkündete und nicht blos blauer Dunst war, mag sein, daß ein Kern von Wahrheit in jenen Gerüchten enthalten war, so rasch aber als sie es glauben machen wollten, erfolgt der Austritt des neuen Ministers doch nicht. Er wird nicht aus dem Amte scheiden, ohne der parlamentarischen Opposition gegenüber gestanden zu haben. Er wolle seine Geschäftsführung vor dem Landtage vertheidigen sagte jüngst Herr v. Puttkamer in einer Sitzung der Generalsynode, an Gelegenheit hierzu werde es ihm nicht fehlen. Er hatte recht. Die Interpellationen in Betreff der neuen Richtung im Cultusministerium werden sehr bald eingebracht werden und Herr von Puttkamer, der redseligste Minister, den Preußen je besessen, Herr v. Puttkamer, der die weitesten Reisen nicht scheut um seine schwunghaften Reden anzubringen, Herr v. Puttkamer wird vor dem Landtag zeigen, was seine Eloquenz vermag. Hier werden wir doch endlich Gelegenheit haben, Se. Excellenz zu hören, ohne daß sich unmittelbar darauf das literarische Bureau mit einem Dementi vernehmen läßt. Es ist bisher das Schicksal unseres neuen Cultusministers gewesen, daß er jedem Bericht über seine Reden ein Dementi nachschicken mußte, bei der neusten Rede ist sogar, wie die „Nat. Ztg.“ behauptet, das Dementi dem Bericht vorangeeilt. Wir wollen sehen, ob Herr v. Puttkamer auch im Abgeordnetenhaus das Unglück haben wird, der mißverstandenste Minister zu sein, den Preußen je besessen.

Der Statthalter Generalfeldmarschall **von Manteuffel** fährt fort, sich von den Zuständen in den Reichslanden und von den Wünschen der Bevölkerung allenthalben durch eigenen Augenschein Kenntniß zu verschaffen. So hat er sich auch am Sonntag wieder in Begleitung des Oberst Strantz, des vortragenden Rathes Jordan und des Grafen Wilhelm Bismarck nach Mülhausen begeben. Vielleicht würden übrigens die Reisen des Statthalters ihm eine noch größere Ausbeute an Erfahrungen und Einsicht in die thatsächlichen Zustände gewähren, wenn er dieselben, anstatt mit offiziellem Gefolge, incognito unternähme. Er hat darin einen namhaften Vorgänger in der Person, des Oberpräsidenten von Westphalen, Herrn v. Vincke, der seiner Zeit es nicht unter seiner Würde hielt, in der landesüblichen blauen Blouse oft wochenlange Spaziergänge von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt auszuführen und so unbekannterweise direct mit allen Schichten des Voks in Berührung zu kommen. Dieser Gewohnheit verdankte er eine so gründliche Kenntniß von Land und Leuten, wie nicht leicht der erste Beamte einer Provinz sie zu besitzen pflegt, und die Folge davon war, daß unter seiner Verwaltung zahlreiche Klagen und Mißstände beseitigt wurden, die viele Jahre hindurch zum Leidwesen der Bevölkterung unerledigt geblieben waren.

Die Entschließungen des **Kaisers Alexander** über die Veränderungen im Russischen diplomatischen Dienst sind, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, bereits vor einiger Zeit gefaßt, sollen aber erst Ausgang dieses Mts. veröffentlicht werden. Die Augen des Publikums sind seit einiger Zeit auf Herrn Walujeff gerichtet gewesen. Ueber die Reise des Herrn Walujeff nach Baden-Baden, über die Aufträge, die er gehabt haben soll, circulirten eine Reihe widersprechender Gerüchte. Nunmehr tritt der „Soleil“ mit der Meldung hervor, er sei in den Stand gesetzt, zu versichern, daß Herr Walujeff noch vor Ende des Jahres zum Minister des Auswärtigen ernannt werden, Fürst Gortschakoff aber den Titel Kanzler beibehalten soll (letzteres ist lediglich eine Form der Pensionirung). — Nach einer Meldung aus Petersburg hat dieser Tage in Tichwin das Nowgoroder Bezirks-Gericht im Prozeß wegen Verbrennung der vermeintlichen Hexe Ignatjewa die hauptschuldigen Bauern Kanschin, Starowitz und Nikiforoff nur zur Kirchenbuße verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Seit der am Freitag erfolgten Rückkehr Gambetta's nach **Paris** hat die Republique Francaise einen andern Ton angeschlagen. Sie zeichnet in ihrem vorgestrigen Ar-

tikel dem Ministerium Waddington vor, was dasselbe in der neuen Session zu thun habe, um sein verlorenes Prestige wiederzugewinnen. Die Frage der allgemeinen Amnestie wird mit großer diplomatischer Zurückhaltung berührt. „Wir wollen" — schreibt die Republique Francaise — „für den Augenblick nicht untersuchen, ob nicht eine allgemeine Maßregel für die schnelle Beschwichtigung der Gemüther wirksamer gewesen wäre, als eine partielle Maßregel, oder ob man nicht die Uebelstände der letzteren durch eine gerechtere und eine mehr politische Anwendung hätte abschwächen können." Also die allgemeine Amnestie hätte die Republique Francaise wenigstens vorläufig von ihrem Programme abgestellt, dagegen verlangt sie von dem Ministerium zwei Dinge: rasche und entschiedene Erledigung der Ferry'schen Unterrichtsgesetze und rasche Säuberung der Administration von anti-republikanischen Elementen. „Es ist noch nichts verloren," schließt die Republique Francaise, „die Fehler des Cabinets sind, um mit dem Katechismus zu reden, fast sämmtliche Unterlassungssünden. Um sie wieder gutzumachen, braucht man nur nachzuholen, was bisher versäumt wurde."

Trotz des kürzlich in **Japan** vollzogenen Ministerwechsels wollen die Gerüchte von einem Kriege zwischen dem Inselreich und China noch immer nicht verstummen, und in England hegt man bereits ernstliche Befürchtungen für den Englisch-Ostasiatischen Handel im Falle eines Krieges zwischen den beiden Reichen. Auf ein leitendes Japanessisches Blatt, Hochi Shimbun, sich berufend, führt der North China Herald aus, daß der Streit wegen der Lutschu-Inseln nicht Grund, sondern nur Vorwand zum Kriege sei, welchen man im östlichen Asien schon lange Zeit als beinahe unvermeidlich voraussehe. China sei nach wie vor in Asien die Verkörperung des strengen verknöcherten Conservatismus, welcher jeder Neuernng entgegentrete, jeden Fortschritt hindere, die Ausbreitung Europäischer Civilisation grundsätzlich bekämpfe. Japan andererseits sei das Land des Fortschritts.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 28. Oktober. [Der Landtag] ist zusammengetreten, die Fraktionen haben Besprechungen gehabt, aber noch weiß Niemand, wie die Dinge sich gestalten werden. Neu- und Altconservative hatten sich formell zu einer Fraktion vereinigt, aber schon im Beginn zeigte sich innerer Zwiespalt. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl neuconservativer Abgeordneter erklärte, nicht mit Männern von der Farbe der Herren Stöcker und Strosser zusammenarbeiten zu wollen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Herren alsbald von der sogenannten conservativen Fraktion sich absplittern und zu der freiconservativen Partei übertreten werden, wofern nicht die ganze Fusion wieder rückgängig gemacht wird. Die Uneinigkeit innerhalb der conservativen Fraktion beeinflußt auch wesentlich die Präsidentenwahl, das heißt sie macht den Ausfall dieser Wahl vorläufig noch ganz unsicher. Eine sehr große Anzahl Abgeordneter der conservativen Richtung beansprucht die erste Präsidentenstelle für einen Parteigenossen, nämlich für Herrn von Köller, und fühlen sich nicht veranlaßt, die Ehre der ersten Amtswürde dem Abgeordnetenhause einer Fraktion abzutreten, welche der Zahl nach kleiner ist, als die conservative. Die Nationalliberalen sind selbverständlich für die Candidatur Bennigsen's, desgleichen alle Fortschrittler, Liberale, Wilden und die Freiconservativen, deren Zahl durch eine Rekrutirung aus der Reihe der Neuconservativen wohl bald eine Verstärkung erfahren wird. Bekanntlich haben die Nationalliberalen im Reichstage, sowohl wie im Abgeordnetenhause bisher das Centrum prinzipiell von den parlamentarischen Präsidentenstellen ausgeschlossen, und das wollen sie auch dieses Mal thun. Es ist bemerkenswerth, daß die freiconservative Fraktion den Beschuß gefaßt hat, gleichfalls jede Coalition mit dem Centrum zurückzuweisen und auch die Stelle eines zweiten Vicepräsidenten dem Centrum nicht einzuräumen. Eine besondere Veranlassung, das Centrum in der bisherigen Weise zu behandeln, liegt für die Freiconservativen darin, daß im anderen Falle die Freiconservativen selbst keinen Anspruch auf eine Stelle im Präsidium erheben könnten.

Eine erste Sitzung hat immer etwas Unruhig-ängstliches. Selbst die ältesten Parlamentarier entsinnen sich nicht, jemals einen so fremden Eindruck von einem neuen Hause erhalten zu haben. Das ist einmal die Regel, selbst wenn nur 50 Neulinge kommen, denn der junge Eifer dieser Neuen vervielfacht ihre Zahl. Heuer hätten sie gar nicht nöthig gehabt, auf künstliche Vermehrung bedacht zu sein, denn sie haben unter allen Umständen die Majorität, welche auf politischem Gebiet noch vergeblich gesucht wird. Aber es ist in der That diesmal Alles vertauscht. Die Bezeichnungen rechts und links werden ihre politische Bedeutung sehr bald gänzlich verloren haben. Der einzige feste Pol ist noch die kleine Excellenz, welche in der Erscheinungen Flucht ihren Platz in der Mitte des Hauses behauptet hat. „J'y suis, j'y reste", „hier bin ich und hier bleib' ich", darf Herr Windthorst sagen, der nun auch das Meppener Ursprungsprädikat nicht mehr nöthig hat, nachdem der opponirende Neffe aus Bielefeld seines Mandates verlustig gegangen. Ob Herr Windthorst sich freut, statt des lieben Gegners jetzt — Herrn Stöcker an seiner Seite zu sehen? Auch Herr Aegidi freut sich seines alten Sitzes in der Nähe der Ministerbank. Seine Freude ist sichtlich. Herr v. Puttkamer wird den weiland Chef des literarischen Bureaus nun nicht übersehen können und wird dann wohl denken, daß unter Herrn Aegidi gegen einen amtirenden Minister ein so grobes Waschzetteldementi geradezu unmöglich gewesen wäre. Vielleicht trägt an diesem Waschzettel auch der jetzige Vater der amtlich beglaubigten öffentlichen Meinung keine Schuld, und dann muß wieder ein Unschuldiger büßen. Herr Aegidi hat das vor Jahren erfahren, und seitdem zitirt er den bekannten lateinischen Vers nur in folgender Variante: „Quidquid delirant reges plectuntur Aegidi." Neu in der heutigen ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses waren nicht blos die Mehrzahl der Abgeordneten, sondern auffälliger noch: Uniformen. Nicht etwa militairische, sondern jene Phantasieuniformen, welche ein Stückchen bunt angestrichener mittelalterlicher Romantik repräsentiren. Diese Uniformen kommen direct aus dem weißen Saale in das Abgeordnetenhaus, wo ja Landraths-, Landstands- 2c. Uniformen beinahe auch „unter sich" sind. Neu war ferner der Herr Alterspräsident von Bockum-Dollfs, neu waren auch die Schriftführer v. Minnigerode und Dr. Langerhans. Ein alter Bekannter dagegen war der herzliche und kräftige Hochruf auf des Königs Majestät, mit welchem herkömmlich die parlamentarische Arbeit eingeleitet wird. Die Präsidentenwahl findet Donnerstag statt. Möge ihr ein gelinder Namensaufruf beschieden sein!

≅ **Berlin**, 28. Oktober. Die heutige Sitzung der General-Synode begann um 4 Uhr. Auf der Tages-Ordnung stand zunächst der Antrag der Rheinischen Provinzial-Synode betreffend die Ablehnung resp. Niederlegung der Schulinspektion Seitens der Geistlichen. Bis zum Postschluß war in dieser Frage weder ein prinzipieller noch überhaupt ein entscheidender Beschluß gefaßt, und behalten wir uns deshalb einen weiteren Bericht für die morgende Nummer vor. Außer diesem Gegenstand stehen auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung noch die Feststellung des Vertheidigungsmaßstabes für die Kosten der Generalsynode, die Petition der Kreissynode Franzburg betr. Aenderung der Ferienordnung der höheren Schulanstalten im Interesse der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung und der Gesetzentwurf über die Pfarrwahlordnung.

Die Vereinigung der Neuconservativen mit den Altconservativen ist nunmehr beschlossene Sache und als definitiv beschlossen zu erachten. Die gestern Abend stattgehabte Besprechung der conservativen Abgeordneten — es waren einige Achtzig anwesend — hat sich in diesem Sinne entschieden. — Was ferner die Präsidenten-Wahl anlangt, so läßt sich darüber heute noch nichts Definitives melden, da die Hauptfractionen erst heute Abend darüber in Berathung treten. Was die Wahl von Bennigsen's anlangt, so tritt für dieselbe außer den Nationalliberalen nur die freiconservative Fraction ein, letztere allerdings sehr entschieden. Dagegen werden die Conservativen und das Centrum entschieden gegen diese Candidatur stimmen. Die Antipatie des Centrums gegen Herrn von Bennigsen ist bekannt, und was die Conservativen anlangt, so erinnert man sich sehr gut noch der Thatsache, daß die Nationalliberalen seiner Zeit nicht gleich human gegen andere Parteien verfuhren, ja daß sie sich sogar nicht einmal an einen Präsidenten genügen ließen, sondern zwei (Forckenbeck und Stauffenberg) forderten, als sie die Herrschaft im Reichstag übten. Was nun die anderen Parteien anlangt, so stimmen die Polen mit dem Centrum, die Fortschrittspartei aber ist gleichfalls gegen Herrn von Bennigsen, und zwar nicht etwa gegen die Person desselben, sondern sie stimmt aus Prinzip gegen ihn. Herr Eugen Richter hat nämlich herausgefunden, daß es für die Fortschrittspartei nur günstig sein kann, wenn die Conservativen in allen Dingen die Oberhand haben, denn — so meint er — denn werden diese Herren „alles so schlecht machen", daß die Vorzüge der liberalen Leitung vollkommen ins Licht treten. Gelingt es nun Herrn Richter die Ansicht der Fortschrittspartei für seinen Pessimismus zu gewinnen und stimmt diese gegen Bennigsen oder giebt nur weiße Zettel ab, dann wird Herr v. Bennigsen nicht gewählt. Wen die Conservativen als Kandidaten aufstellen, darüber werden dieselben erst heute Abend berathen. Herr v. Wendell, von dem die liberalen Blätter sprechen, ist nicht in Aussicht genommen.

Der Gesetzentwurf betreffend Ergänzung der Vorschriften über die Dienstbotenverhältnisse, welcher dem Herrenhause vorgelegt worden, enthält Bestimmungen über diese Materie, welche sich auf den ganzen Umfang der Monarchie erstrecken und solche, welche speziell nur für den Umfang des Reg.-Bez. Wiesbaden erlassen sind. Erstere setzen f st, daß derjenige, der sich als Dienstbote an mehrere Herrschaften für dieselbe Zeit vermiethet, eine Geldstrafe von 5 bis 60 Mark oder Haft bis zu 2 Wochen zu tragen hat. Die weiteren Paragraphen regeln das Kündigungs-Verhältniß der Dienstboten, sowie die zwischen Herrschaft und Dienstbote entstehenden Streitigkeiten bezüglich der Annahmen und Kündigung, wie auch der auszustellenden Zeugnisse. Die Bestimmungen für den Regierungsbezirk Wiesbaden beziehen sich auf diejenigen Fälle, in denen die Renitenz der Dienstboten der Herrschaft 2c. 2c. den Gehorsam verweigert.

Die Vorlagen, welche bis jetzt dem Landtage zugegangen, sind noch sehr spärlich. Dem Herrenhause liegen nur die Abänderungen zur Dienstbotenordnung vor und das Gesetz über die Gastgemeinden in Schlesien. Dem Abgeordnetenhause fehlen noch alle Vorlagen. Man glaubt jedoch, daß noch im Laufe des heutigen Abend und morgenden Vormittag noch Vorlagen eintreffen werden.

[Berliner Fondsbörse vom 28. October 1879.] Die heutige Börse hat bestätigt, daß die Hausse zunächst zum Stillstand gekommen ist, aber die Haltung blieb auch heute so unverkennbar fest, daß einer Wiederaufnahme der steigenden Bewegung durchaus nichts im Wege zu stehen scheint. Daß nach den kolossalen Coursteigerungen der vergangenen Woche das Realisationsbedürfniß größeren Umfang gewinnt, kann schwerlich überraschen, wenn aber trotzdem und trotz der sehr unbefriedigenden Notirungen, die von der Pariser Börse vorlagen, die Course keinen erheblichen Rückgang erfuhren, wenn sich vielmehr im Laufe des heutigen Geschäfts weit eher das Bedürfniß geltend machte, die Course zu befestigen, so wird darin ein deutlicher Beweis für die feste Grundtendenz der Börse gefunden werden müssen. Das Geschäft entbehrte allerdings der seither gewohnten Lebendigkeit; es zeigt dies aber auch, daß das Angebot keineswegs dringend aufgetreten ist. Der Schluß der Börse war ganz unverkennbar fest. Kreditactien 466. Franzosen 457. Eisenbahnactienmarkt im Allgemeinen still, die Course meist unverändert. Banken heute ruhig, Haltung aber behauptet. Deutsche Fonds geschäftslos, aber mehr angeboten als gefragt. Für Bergwerke bestand Realisationsbedürfniß, dem gegenüber die Course sich nicht überall behaupten konnten. Laurahütte recht belebt.

Telegraphische Nachrichten.

Mühlhausen i. F., 28. Oktober. Der Statthalter, Generalfeldmarschall von Manteuffel, welchen der Oberst von Strantz, der Ministerialrath Jordan und der Graf Wilhelm Bismarck begleiteten, wurde bei seiner Ankunft auf dem hiesigen mit Fackeln glänzend beleuchteten und dicht mit Menschen gefüllten Bahnhofe von dem Kreisdirektor Hammerstein und dem General Böhn empfangen. Der Statthalter stattete noch an demselben Abend den Spitzen der Behörden und den hier ansässigen Notabeln seinen Besuch ab, und nahm dann im Gasthofe von Romann Nachtquartier. Am anderen Morgen besichtigte der Statthalter das Stadthaus, das Bürgerhospital und verschiedene industrielle Etablissements. Mittags fand in den Räumen der Kreisdirektion Empfang statt; bei demselben erschienen der Bürgermeister nebst dem Gemeinderath der Stadt Mühlhausen, die Mitglieder des Landesausschusses, die Vorsteher der höheren Lehranstalten, die Geistlichkeit der drei Konfessionen, Mitglieder der Justiz- und Verwaltnngsbehörden, sowie die Vertreter der Presse. Der Statthalter ließ sich jeden Einzelnen der Erschienenen vorstellen und hatte namentlich mit den Mitgliedern des Gemeinderaths eine längere Unterhaltung. Zum Schluß sprach der Statthalter seinen Dank für das ihm bewiesene persönliche freundliche Entgegenkommen aus. „Es sei gut sich kennen zu lernen, damit man sich einmal ins Auge geschaut habe. Vor der Tafel besichtigte der Statthalter dann noch die Elsässische Maschinenbauanstalt, die Gewerbeschule und das Museum und nahm seinen Rückweg nach dem Gasthofe durch die Cité ouvriere. Bei dem im Gasthofe veranstalteten Diner, an welchem 45 Personen Theil nahmen, oast ete der Statthalter auf das Wohl der Stadt Mühlhausen, der Bügermeister Mieg-Köchlin auf das Wohl des Statthalters. Der Präsident Schlumberger hielt eine Rede handelspolitischen Inhalts, in welcher er seinen Wünschen nach allgemeinem Frieden zur gedeihlichen Entwickelung des Handels, Ausdruck verlieh. Als der Statthalter seine Rückreise antrat, wurde derselbe wie bei seiner Ankunft von der auf seinem Wege zahlreich versammelten Bevölkerung mit begeistertem Hochs begrüßt.

Darmstadt, 28. Oktober. Die zweite Kammer hat heute ihr Bureau konstituirt; es wurden gewählt Kugler zum ersten Präsidenten, Muhl zum zweiten Präsidenten und Wulfskehl zum Sekretär.

Pest, 28 Oktober. Der Finanzminister Szapary hat heute im Unterhause das Budget vorgelegt und dabei ein Explosé gegeben, welches den bereits mitgetheilten Daten entspricht. Außer den bereits signalisirten Gesetzentwürfen wurden vom Minister ferner noch Gesetzentwürfe über die Erhöhung des Steinölzolles sowie über die Abschaffung der Luxussteuern vorgelegt.

London, 28 Oktober. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Shanghai vom 1. d. via San Francisco gemeldet, daß die Frage wegen der Foochoo-Inseln noch immer schwebe, Japan soll der Chinesischen Regierung eine definitive Antwort in dieser Angelegenheit übermittelt haben. Die Japanischen Behörden seien lebhaft mit Vorbereitungen für die Eventualität eines Krieges beschäftigt.

London, 28. Oktober. Die „Daily News" bestätigen die Sprengung der feindlichen Stämme am Schutargardan und melden, daß der General Roberts den Besuch von hundert der angesehensten Stammhäupter aus Kohistan empfangen habe, welche denselben ihrer Freundschaft versicherten. — Die „Times" meldet aus Jellalabad vom 27. d. M.: Die Position in Schutargardan werde aufgegeben und die Besatzung nach Kabul dirigirt werden. Der General Roberts halte es für sicher, den erforderlichen Bedarf an Proviant noch vor dem Winter zusammenzubringen.

Paris, 27. Oktober. Anläßlich des jüngsten Empfanges von Don Carlos in der Militairschule von Saumur hat der Kriegsminister eine Disziplinarstrafe über den Commandanten dieser Schule, General L'Hoste verhängt. — Der Generalrath des Seine-Departements hat mit allen gegen 4 Stimmen eine Resolution zu Gunsten der vollständigen Amnestie angenommen.

Paris, 28. Oktober. Die „Agence Havas“ will wissen, es sei Don Carlos eröffnet worden, daß er seine Ausweisung zu gewärtigen habe, sofern er sein dermaliges Verhalten auch ferner beibehalten sollte — Wegen eines vor Kurzem gegen einen Militärtransport auf dem Wege nach Sebdou von Marokkanischen Marodeuren ausgeführten Angriffs sind die von der Regierung von Marokko geforderten Genugthungen im vollem Umfange geleistet worden.

Bukarest, 27. Oktober. Der Fürst Karl ist gestern in Begleitung des Ministers des Innern Cogalnicanau zur Inspizirung der Dobrudscha abgereist. Der Fürst traf heute in Tultscha ein, wo demselben seitens der Bevölkerung ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde.

Madrid, 28. Oktober. Das ministerielle Journal „Chronista“ meldet, daß der Ministerrath gestern einen Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Sklaverei auf Kuba auf folgender Grundlage angenommen hat: Die Abschaffung der Slaverei soll unmittelbar bei Veröffentlichung des Gesetzes erfolgen. Die Freigelassenen sollen unter dem Schutze ihrer bisherigen Besitzer bleiben, welche verpflichtet sein sollen, ihnen Lohn zu geben. Acht Jahre hindurch soll am Schlusse eines jeden Jahres der achte Theil der Freigelassenen vollständig frei werden, und zwar durch das Loos. — Außerdem hat der Ministerrath beschlossen, die Zölle auf Einfuhr von Cerealien nach der Halbinsel angesichts des Standes der Ernten nicht zu berühren.

Washington, 28. Oktober. Der Schatzsekretär Sherman hielt gestern auf einem Meeting in Newyork eine längere Rede, in welcher er erklärte, die republikanische Partei würde niemals von der Politik der Baarbezahlung abgehen; die von den Republikanern befolgte Finanzpolitik habe den Handel und die Industrie wieder aufleben lassen und dem Lande Kredit und Gedeihen gebracht. Trotz der Wieder-Aufnahme der Baarzahlungen, sei die Baarreserve im Staatsschatze nicht erschöpft worden, im Staatsschatze befänden sich gegenwärtig 172 Mill. Doll. in Gold und 50 Mill. in Silber; außerdem finde ein stetiger Zufluß an Gold von Europa aus statt. Der Schatzsekretär sprach sich sodann mißbilligend über die demagogischen Doktrinen bezüglich des Silber-Dollars aus und fügte hinzu, die einzige Möglichkeit, diese Frage zu lösen, sei die, den Silberdollar dem Golddollar gleich zu machen; es sei unmögiich, den gegenwärtigen Silberdollar weiter zirkuliren zu lassen. Uebergehend auf die politische Lage hob Sherman hervor, die Republikaner wünschten regelrechte Wahlen und allgemeines Stimmrecht; wenn die Wahlfälschungen Erfolg haben sollten, so würde das Land zum Despotismus oder zur Anarchie geführt werden. Der Kongreß habe das Recht, die Wahlen seiner Mitglieder zu kontroliren; bei aller Achtung vor den Gesetzen der einzelnen Staaten müßten doch die Gesetze der Vereinigten Staaten die höchsten bleiben. Der Süden habe versucht, die Wähler der Südstaaten durch Schrecken und Gewalt einzuschüchtern: die Lage des Südens sei fast eben so gefährlich, wie im Jahre 1860. Sherman forderte schließlich die Republikaner auf, alle Differenzen zu vergessen, sich zu vereinigen und gleiche Rechte, so wie bürgerliche Freiheit für Alle hoch zu halten.

Von der Marine.

□ **Kiel,** 27. Oktober. Nachdem am 7. d. Mts. der Torpedodampfer „Zieten“ außer Dienst gestellt worden, ist gestern die Indienststellung des Torpedodampfers „Ulan“ zur Abhaltung von Probefahrten erfolgt und dem Lieutenant z. S. Siegel das Commando übertragen worden — Der „Ulan“ ist im Jahre 1875 auf einer Privatwerft in Grabow bei Stettin erbaut, am 3. April 1876 vom Stapel gelaufen, hat eine Maschine von 800 indicirten Pferdekräften und 364 Tonnengehalt. Die Besatzung besteht incl. des Commandanten aus 2 Offiziren, 22 Mann Seemanns- und 15 Mann Maschinen- und Handwerker-Personal. Am 8 Oktober 1876 wurde das Fahrzeug von der Marine-Verwaltung in Grabow übernommen, nach Kiel übergeführt und bereits am 8. November 1876 hierselbst außer Dienst gestellt. Seit jenem Tage hat der „Ulan“ unbewegt im Werft-Bassin unseres Hafens gelegen und noch keine Gelegenheit gehabt, seine Tüchtigkeit zu zeigen.

Locales.

Memel, den 29. Oktober.

|| [Handwerkerverein.] Am Montage den 27. d. Mts. fand die Versammlung des Handwerker-Vereins im Müller'schen Lokale statt. Da der Vorsitzende des Vereins aus Anlaß eines traurigen Todesfalles nicht anwesend sein konnte, so eröffnete Herr Cordel dieselbe, wies zunächst mit einigen Worten auf das ergreifende Ereigniß, das das dem Verein so werthe Mitglied getroffen, hin und forderte dann die Anwesenden auf, zum Zeichen des Beileids sich von ihren Sitzen zu erheben. Darauf schritt man zur Tagesordnung, welche darin bestand, daß ein Mitglied einen Vortrag über Dr. Schulze-Delitzsch hielt. Wir entnehmen demselben Folgendes: Dr. Schulze-Delitzsch ist geboren den 29sten August 1808. Sein Vater war in dem Sächsischen Städtchen Delitzsch Bürgermeister; gleichzeitig aber verwaltete er auch noch einen Kreis von Patrimonialrichterstellen, die ihm ein recht reichliches Einkommen sicherten. Seine Mutter Wilhelmine, geborene Schmorl, war die Tochter eines Rechtsgelehrten aus Prettin, der sich durch seine Freimüthigkeit, mit welcher er den Schleier von vielen Landesgebrechen des Kurfürstenthums und späteren Königreichs Sachsen zog, wie durch seine liberalen Anschauungen eine sehr einflußreiche Stellung erworben hatte. Unter 10 Kindern, mit welchen die Familie gesegnet war, war unser Schulze, welcher den Namen Herrmann führte, der älteste. Seine Jugend fiel in die Zeit der Deutschen Begeisterung während der Freiheitskriege und daß die Familie Schulze's ebenfalls von dieser Begeisterung durchglüht war, dafür zeugen mannigfache Reminiscenzen aus dem späteren Leben unseres Helden Nach dem Friedensschluß, welcher in der Folge einen Theil Sachsens und mit ihm auch das Städtchen Delitzsch an Preußen brachte, war es hauptsächlich Schulze's Vater, der, erfüllt von edlem Deutschem Patriotismus, durch Stiftung des sogenannten Juristen-Convents der neuen Regierung die Einführung der Preußischen Verwaltungsformen erleichterte und das Volk mit dem neuen Zustande versöhnte. Den ersten Unterricht erhielt der geistesrege und lebensfrohe Knabe Herrmann vorzüglich von einem gelehrten Hausfreunde, Namens Lohmann, der in ihm auch jene ernste Richtung erweckte, welche die Grundquelle aller Tüchtigkeit ist. Vom 13. Jahre an besuchte er dann die Nikolaischule in Leipzig, wo er mit 19 Jahren die Reife für die Universität erlangte. Er widmete sich nun 2 Jahre hindurch der Jurisprudenz in Leipzig, dann aber ging er nach Halle, weil es ihm darum zu thun war, sich für das Amt eines Preußischen Richters vorzubereiten. Schon nach einem Jahre legte er bei dem Oberlandesgericht in Naumburg sein erstes Examen ab und wurde zum Auskultator bestellt. Ebenso wenig Schwierigkeit machte ihm das zweite Examen, das er 1833 absolvirte. Während er sich aber zum dritten Examen vorbereitete, wurde er von dem geliebten Naumburg nach der Heimath gerufen, wo er 2 Jahre hindurch seinen Vater in einem Erkrankungsfalle vertreten mußte. Erst im Jahre 1837 konnte er an das dritte Examen wieder herantreten, das er auch in Berlin glänzend bestand und zum Oberlandesgerichts-Assessor ernannt wurde. Doch schied er bald aus dem directen Staatsdienst, allerdings mit dem Vorbehalt des Wiedereintritts, aus, weil ihm eine sehr einträchtliche Stelle als Patrimonialrichter in seinem Heimathsorte übertragen wurde. Bis zur Auflösung dieser Art Gerichtbarkeit im Jahre 1849 verblieb Schulze in dieser sehr angenehmen und geachteten Stellung, bildete sich in den mannigfachsten Zweigen der Kunst und Wissenschaft aus, machte Reisen durch Deutschland, Schweden, Italien 2c., verlor aber dabei auch das nicht aus seinem Sinn, was unser Vaterland damals bewegte und wonach das Volk strebte, nämlich nach einer Theilnahme an der Verwaltnug des Staates. In Lied und Wort wies Schulze unausgesetzt auf den kommenden Völkerfrühling hin, und indem er sich an die Spitze von Turn- und Gesangvereinen stellte, auf welchem Gebiete er bald eifrige Nachahmung fand, gelang es ihm zum großen Theil, eine allgemeine Verbrüderung im Deutschen Volke anzubahnen. Besonders aber zeichnete er sich in dem Nothstandsjahre durch eifrige Fürsorge für die arme Bevölkerung seines Heimathsortes aus, wie ihm denn überhaupt für die unteren Stände des Volkes ein warmes Herz schlug. So kam das Jahr 1848 heran, in welchem das Volk zum ersten Male das Recht erhielt, seine Vertreter zur Vereinbarung einer Verfassung nach Berlin zu entsenden. Schulze wurde Vertreter seines Heimathsortes; aber wenn in der National-Versammlung er sich auch der Oppositionspartei anschloß, so schützten seine gereiften Erfahrungen und seine umfassenden Kenntnisse ihn doch vor zu schroffen Angriffen auf die bestehenve Regierung, und mehr als einmal war es ihm vergönnt, seine Partei vor zu weit gehenden Beschlüssen zu wahren: Gleichwohl konnte ihm ein Prozeß, welchen die erwachende Reaction gegen 42 Mitglieder der Oppositionspartei anstrengte, weil diese einen Steuerverweigerungsbeschluß ihren Wählern mitgetheilt und auch eine hierauf bezügliche Proklamation an dieselben erlassen hatten, woraus die Staatsanwaltschaft eine Erregung zum Aufruhr herleitete, nicht erlassen bleiben. Schulze aber vertheidigte sich und seine Genossen in glänzender Rede mit so überzeugender Wirkung, daß die Geschwornen nicht anders konnten, als ihr „Nichtschuldig“ auszusprechen. Der Deutsche Mann mit dem Deutschen Herzen wurde darauf nach der halb von Polnischer, halb von jüdischer Bevölkerung bewohnten Stadt Wreschen in Posen versetzt, aus welcher Stellung er jedoch bald, gleichzeitig unter Quittirung des Staatsdienstes ausschied, weil der Minister ihn aus Anlaß einer Reise nach seinem Heimathsorte, zu welcher er ihm aus durchaus nichtigen Gründen die Erlaubniß verweigert hatte, in Strafe nehmen wollte. Schulze lebte mit seiner jungen Familie, denn er hatte sich nur vor Kurzem verheirathet, wieder in seinem Heimathsorte und fand nun Gelegenheit, seine Ideen über das Genossenschaftswesen praktisch durchzuführen. Auf diesen Theil seiner Thätigkeit wollte Redner indeß nicht mehr eingehen, weil dieser hinreichend sei, einen ganzen Abend auszufüllen. Nach einer eingehenden Besprechung über den gehörten Vortrag wurde die Versammlung geschlossen.

* [Herr Musikdirector Rödel] verläßt in den nächsten Tagen Memel und siedelt mit seiner Kapelle nach Tilsit über. Heute Abend findet im Schützenhause das Abschieds-Concert statt.

** [Ein bescheidener Dieb.] Am 7. dieses Monats betrat der Arbeiter David Spodeit die Wohnung des Justizrath T. hierselbst als Bettler. Auf einem Tische fand er mehrere Goldstücke aufgezählt und da Niemand anwesend war, konnte er der Versuchung nicht widerstehen und bedachte sich mit einem Zehnmarkstücke, wonächst er — den unbestellbaren Dank mit sich nehmend — schnell davon eilte. Die Freude war eine sehr kurze, denn gleich darauf wurde er arretirt und ihm das Goldstück abgenommen. Spodeit legte heute vor dem Schöffengericht offenes Geständniß ab und wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

* [Die Creditgesellschaften Ost- und Westpreußens.] Der von Schulze-Delitzsch auf dem vor einigen Wochen in Stuttgart abgehaltenen Deutschen Genossenschaftstage erstattete Jahresbericht über die auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften pro 1878 ist jetzt als voluminöses Actenstück auch im Buchhandel erschienen. Wie bisher, berichtet die „K. Allg Ztg.“, so bergen auch diesmal die umfangreichen, ca. 80 Seiten bedeckenden Tabellen eine Menge von Zahlenmaterial, dessen Studium einen interessanten Einblick in die Deutsche Genossenschaftsbewegung gewährt. Aus Ost- und Westpreußen sind mit ausführlicher Angabe ihrer letztjährigen Geschäfts-Resultate 71 Vorschuß- und Credit-Vereine in jenen Tabellen verzeichnet, welche zusammen 30,894 Mitglieder zählten. Der stärkste Verein war der zu Insterburg mit 2254 Mitgliedern, dann folgen Danzig mit 1654, Marienwerder mit 1445, Schwetz mit 1167, Neidenburg mit 1072, Königsberg mit 1070 Mitgliedern. Der kleinste Verein war der zu Braunsberg mit 31 Mitgliedern, dann folgen aufwärts Morggrabowa (Credit-Gesellschaft) mit 68, Graudenz mit 92, Sensburg mit 168, Schirwindt mit 118, Neuteich und Hohenstein mit 119 Mitgliedern. Das Mitgliederguthaben, welches die 30,894 Mitglieder in diesen 71 Vereinen niedergelegt hatten, betrug 5,187,837 Mk. (in Insterburg allein über 550,000 Mk.), der Gesammt-Reservefonds 600,000 Mk. Die Gesammtsumme der von den 71 Vereinen 1878 gewährten Credite beläuft sich auf über 110 Millionen Mk., darunter nahe an 76 Millionen Mk. Wechselcredite. Die Verluste, abgesehen von den erst später entdeckten Doubberckschen Defecten in Danzig, betrugen bei allen 71 Vereinen nur 39,152 Mk. (davon 10,000 in Königsberg, 5257 Mk. in Elbing, 5102 Mk. in Tilsit, 4081 Mk. in Danzig, 1636 Mk. in Insterburg. An Reingewinn wurden 436,966 Mk. im letzten Jahre erzielt und davon 341,849 Mk. als Dividende vertheilt, 83,781 Mk. dem Reservefonds überwiesen, 4448 M. für Volksbildungs- und sonstige gemeinnützige Zwecke verwendet. Ein Verein (Briesen) vermochte eine Dividende von 13% zu vertheilen, 2 andere gaben 12 %, einer 11 %, 21 Vereine je 10 %, 7 Vereine je 9 %, 18 Vereine 8 resp. 8½ %, 11 Vereine zwischen 6 und 7½ % Dividende. Nur 15 Vereine vertheilten geringere Dividende als 6 %, die geringste davon war 3½ %. 51 Ost- und Westpreuß. Vorschuß-Vereine haben dem Anwalt ferner eine genaue Statistik der Berufsklassen ihrer Mitglieder eingesandt. Es fehlen in dieser Liste u. A. die großen Vereine zu Danzig, Marienwerder und Schwetz. Die einundsechzig aufgeführten Vereine haben 23,912 Mitglieder, darunter 1964 Frauen. Am stärksten sind darunter die selbstständigen Landwirthe mit 8407 männlichen und 401 weiblichen Mitgliedern vertreten, dann folge (der Stärke nach) die selbstständigen Handwerker mit 6034 männlichen und 277 weiblichen, die Aerzte, Lehrer, höheren Beamten und Gelehrten mit 2360 männlichen und 132 weiblichen, die Kaufleute und Händler mit 2155 männlichen und 153 weiblichen, die Rentiers mit 669 männlichen und 855 weiblichen, (hier allein haben die Frauen das Uebergewicht), Arbeiter der Landwirthschaft mit 392 männlichen und 56 weiblichen, Subaltern- und Unterbeamte mit 386 männlichen und 10 weiblichen, Fabrikanten mit 327 männlichen und 2 weiblichen, Handwerksgesellen und Arbeiter mit 222 männlichen und 3 weiblichen Angehörigen; endlich befinden sich unter den Mitgliedern 41 männliche und 23 weibliche Dienstboten.

* [Verfügung für die Lehrer.] Wie wir in der „Insterb. Ztg.“ lesen, hat der Herr Cultusminister durch Rescript vom 17. Oktober 1879 angeordnet, daß die zu Schulzwecken und zu Besoldungen der Elementarlehrer zu gewährenden fortlaufenden Staatszuschüsse fortan, nicht nur unter dem Vorbehalten des Widerrufs, sondern auch unter der Beschränkung auf einen bestimmten Zeitraum bewilligt werden sollen, nach dessen Ablauf durch erneuerte Prüfung der betreffenden Verhältnisse festzustellen ist, ob auf Seiten der Empfänger das Bedürfniß dieser Zuschüsse noch fortbesteht oder nicht. In Folge dieser Anordnung hat die Königliche Regirung zu Gumbinnen beschlossen, die bis jetzt bewilligten Zuschüsse, wenn nicht besondere Umstände, als die höhere Schätzung des Landes und des Naturaleinkommens u. s. w. eine frühere Zurückziehung des Staatszuschusses ganz oder theilweise nothwendig und gerechtfertigt erscheinen lassen, noch bis zum Ablaufe des Etatsjahres 1880/81 fortzahlen zu lassen, die fernere Zahlung aber von dem Ergebnisse der hinsichtlich der Bedürftigkeit der Empfänger vorzunehmenden Prüfung abhängig zu machen. Dieses wird zur Kenntniß der Magistrate und der Schulgemeinden auf dem Lande gebracht.

Standesamtliche Nachrichten

vom 29. October.

Geboren: dem Arbeiter Carl Meyer eine Tochter; dem Kaufmann Herrn Robert Schmidt ein Sohn.

Gestorben: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Gustav Schmidt, 59 Jahre alt; Kaufmannsfrau Aurora Bertha Emma Schwerdter, geb. Wenzel, 26 Jahre alt; Schiffszimmergesellentochter Johanne Auguste Mathes, 4 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Wagner in Insterburg mit Herrn Max Wagner in Blockinnen.

Vermählt: Herr Julius Klein mit Fräul. Ottilie Kremson in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn G. Todtenhöfer in Königsberg, Herrn Hauptmann v. Horn in Metz; eine Tochter: Herrn H. Timpf, Herrn Hauptmann v. Quednow in Königsberg

Gestorben: Frau Auguste v. Werdt, geb. Edem, in Königsberg, Frau Steuer-Inspector Fromme in Popelken, Sohn Herbert des Herrn Schumacher in Adamsheide, Herr Mühlenbesitzer Friedrich Krönert in Rastenburg.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Staats-Anwalt v. Plehwe aus Tilsit, Intendantur-Rath v. Flatow. Kaufl. Sandberger aus Königsberg, M. Wocke aus Zweibrücken, Margwald aus Berlin.

Victoria-Hotel. Kaufl. v. Seydler aus Stargardt, Bornemann aus Berlin, Friese aus Magdeburg, Polizeimeister v Jannau nebst Familie aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg.	Oktbr.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
974	28	Johann	Bootsmann	Bremen	Dielen	E. Hansen
975		Europa	v. Riegen	Harburg	Stäbe	R. u. D. Pitcairn
976		Wilh. u. Robert	Segebarth	Züllchow	—	—
977	29	Jupiter	Darm	Leowen	Dielen	S. J. Ehmer
978		Christina	Busch	Oldenburg	Holz	A. E. Krieger

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 11''. Strom aus. Wasserstand 1' 9'', Wind SzO.

Nummer Fünf — Kuhtz — 23.10 ab von London nach Memel.
Alexandrine — Asquith — 1.10 Memel, 28.10 West-Hartlepool.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

29. Oktbr. Laurwig Mk. 20½ per 5000 Pfund Roggen.
Rotterdam 3 sh. 3 d per 500 Pfd. Weizen (Dampfer).

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 27. R.-Mk.	Oktbr. 28. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	226,75	226,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	159,25	159,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	142,50	142,75
Hafer, feiner inländischer	117,50	117,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	155,25	155,50
Wicken, gute trockene	132,00	130,50
Leinsaat, mittelfeine	197,75	197,25
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	34,50
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	47,50
Thymotheum, fein	16,25	16,25
Spiritus loco Geld	55,75	56,00
Spiritus loco bezahlt	55,75	—

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.

	Oktbr. 28 R.-Mk.	Oktbr. 29. R.-Mk.
Roggen niedriger Oktober-November	161	158,50
Roggen April-Mai	168,50	166,25
Hafer Oktober-November	139	137
Petroleum loco	24,80	24
Spiritus loco	56,50	56
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,70	104,70
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,20	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,50	153,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87	87,10
Russ. Noten	215,25	215,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211,50	212,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,35	167,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,24/5	20,24/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34	20,34
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	79,95	79,95

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 29. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	769,5	S. 3	bedeckt	+ 6	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	769,9	SSO. 1	Dunst	+ 8	
Swinemünde	765,7	S. 1	bedeckt	+ 8	Seegang schlicht.
Kiel	769,4	OSO. 1	do.	+ 7	
Skagen	767,0	WSW. 3	wolkig	+ 6	Seegang ruhig.
Kopenhagen	768,5	NW 2	Nebel	+ 7	
Bornholm	768,9	still	bedeckt	+ 8	
Stockholm	765,5	WSW. 2	do.	+ 3	
Riga	769,4	S. 1	Nebel	+ 5	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Irland etwas gestiegen, Centraleuropa etwas gefallen. Minimum Nord-Skandinavien und im Biscayischen Busen. Vorm Kanal starker bis stürmischer, südliche Nordsee leichter Ost, Ostsee vielfach still. Wetter trübe, neblig, mild.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | Trauerl. i. I. d. 31. c. Ab. 7½.

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau Anna, geb. Frentzel-Beyme, von einer Tochter glücklich entbunden.

Rumpischken, den 29. Oktober 1879.

M. Kolscher.

Am 28. October c., Morgens 2½ Uhr, entschlief nach längerem Leiden der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium,

Herr Dr. Gustav Schmidt,

im 60. Lebensjahre, im 35. Jahre seines Schulamts. Unserem Gymnasium gehörte er seit dem Bestehen desselben an, nachdem er Lehrer an der früheren Höheren Bürgerschule 12 Jahre lang gewesen war, Michaelis 1848 berufen.

Durch Begabung und umfassende allgemeine Bildung ausgezeichnet, war er uns ein treuer, von Liebe, freundlicher Milde und Verständniss für die Jugend erfüllter Mitarbeiter, ein stets herzlich theilnehmender College und lieber Freund, unserer Stadt aber durch Bethätigung seines Sinnes auch für die Kunst ein Förderer ihrer geistigen Interessen.

Mit Trauer haben wir ihn aus unserer Mitte scheiden sehen und sind aufs Schmerzlichste bewegt, dass er nun auch seinem schönen Familienglück entrissen ist.

Sein Andenken wird uns allezeit theuer sein!

Director und Lehrer des Gymnasiums zu Memel.

Zum Begräbniß der Frau **Pohlentz** mögen sich die Mitglieder des Handwerkervereins **Freitag Vormittag 10 Uhr** im Vereinslokal versammeln.

Die Mitglieder des Handwerker-Vereins werden ersucht, bei der Beerdigung der Frau Pohlentz, Freitag Vormittag 10 Uhr, sich zahlreich zu betheiligen. Versammlungsort bei Herrn Pertz.

Mehrere Mitglieder.

Mein Geschäft ist Freitag Vormittag wegen der um 11 Uhr stattfindenden Beerdigung meiner lieben Frau geschlossen.

Aug. Pohlentz.

Schützenhaus.

Heute, Donnerstag, den 30. October c.

Abschieds - Concert

der

Memeler Capelle.

Programm: U. A. Ouverture zu Stabat mater u. z. Op. Zampa. Große Fantasie a. d. Afrikanerin. Duett a. Hugenotten. Nocturno f. Oboe-Solo u. Elegie für Cello-Solo v. Ernst.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 50 Pf. Familien à 3 Pers. 1 Mk. Schüler 30 Pf.

Zu diesem meinem letzten Concert erlaube mir zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einzuladen und verbinde damit gleichzeitig die Bitte, mir und meinen Capell-Mitgliedern ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. ***H. Roedel.***

---

* * Verein Concordia. * *

Donnerstag, den 30. Oktober c.,
Abends 8 Uhr,

General - Versammlung.

Tagesordnung: Decharge. — Jahres-Abrechnung. — Beamtenwahl. — Etat. — Beitrag. — Restantenliste. — Verkauf alter Zeitungen.

Die Vorsteher.

Verloosung.

Der herannahende Winter erheischt für die Armen und Nothleidenden schnelle und kräftige Hilfe Die geringen Mittel unsers Vereins reichen nicht aus, solchen Anforderungen zu genügen und wenden sich die Unterzeichneten deshalb vertrauensvoll an den mildthätigen, opferfreudigen Sinn der Bewohner Memels mit der Bitte, sich bei unserer zu veranstaltenden Verloosung freundlichst betheiligen und dieses Unternehmen gütig durch Einsendung von Handarbeiten und anderen Verloosungs-Gegenständen unterstützen zu wollen. Frau **Jänisch,** Frau Pfarrer **Labes** und Frau Sanitätsrath **Hartog** sind gern bereit, dieselben in Empfang zu nehmen und sind auch Loose à 50 Pf. daselbst zu haben.

Der Vorstand des Vaterländischen Kreis-Frauen-Verein.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Donnerstag, 30. Oktbr.** Abends **7** Uhr.

Männer-Turn-Verein.

Freitag, den 31. d. Mts.,
Abends 8½ Uhr,
im Fischer'schen Saale,

General - Versammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung. Wahl der Vorstandes. Wintervergnügungen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Heute Abend 8 Uhr Versammlung des alten und neuen Festcomitee's bei Pertz.

Handwerker-Verein.

Alle den Verein betreffenden Angelegenheiten wolle man bis auf weiteres bei Herrn Conditor **A. Pertz,** Töpferstraße 6, anbringen. Der Vorstand.

Einen jungen **Hund** (kleine Race) hat billig zu verk. **Rauter,** Lazarethstr. Nr. 3a.

Droschken-Tarife

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Ein wichtiges Werk

für den

Schöffen und Selbst-Anwalt,

für den Richter und Rechtsanwalt, für den Abgeordneten, Staats- und Gemeindebeamten, für Magistrate, Landraths-Aemter und Schulzen, kurz

für jeden Deutschen Staatsbürger

erschienen in August Bolms Verlag in Berlin:

Deutsches

Gesetz- und Rechtsbuch

nebst

Rechtslexikon

von Dr. jur. **Jul. Hoffmann.**

Preis für 2 Bände Lex.-Format in halb franz 20 Mark.

Eine vollständige, bis auf den heutigen Tag ergänzte, correcte Reichsgesetzsammlung und ein umfassendes Sachregister (Rechtslexikon) wird in vorstehender Ausgabe geboten. Ein chronologisches und ein nach Materien geordnetes Inhaltsverzeichniß von 2 Bogen erleichtert das Nachschlagen. Eine weitere Erleichterung liegt in der eigenartigen Einrichtung, die verschiedenen Disziplinen nach Materien zu ordnen, während alle Konkurrenz-Unternehmungen die chronologische Folge haben.

Die chronologische Aneinanderreihung erfordert ein gutes Gedächtniß und erschwert das Nachschlagen bei Gesetzen, zu welchen Nachträge und Abänderungen in verschiedenen Jahren erlassen sind; für den Gebrauch des Laien muß eine derartige Anordnung als höchst ungeeignet bezeichnet werden.

Dem Juristen — dem Abgeordneten — dem Staatsmanne wird diese nach Materien geordnete Ausgabe, welche die Gesetze in **correctem** und **vollständigem Abdrucke** giebt, über jedes in den verschiedenen Materien ergangene Gesetz den promptesten Aufschluß geben.

Der Laie, dem die neue Gesetzgebung einen hervorragenden Platz bei der Rechtsprechung angewiesen, bedarf unbedingt einer nach Materien geordneten Gesetz-Sammlung, wie sie ihm in vorliegender Ausgabe, die überdies die Hülfe eines ausführlichen Sachregisters („Rechtslexikon") bringt, dargeboten wird.

Die seither erschienenen kompilatorischen Gesetzes-Ausgaben sind theils lückenhafte, theils unentwirrbare Zusammenstellungen; durch Unvollständigkeit sind sie entwerthet, und durch den Mangel eines wirklichen Sachregisters sind sie völlig unbrauchbar.

Einem geehrten Publikum Memels und Umgegend empfehle sämmtliche

Colonial-Waaren zu den billigsten Engros-Preisen.

Gustav Tietz, Börsenstraße Nr. 5.

Zu Buchführungen u. z. Unterricht in der doppelten und einfachen Buchführung empfehle mich und bitte um Aufträge. Ein Knabe zur kaufmännischen Vorbildung kann b. m. unter Bedingungen eintreten. Bereits fünf sind v. m. aus in Geschäfte übergegangen.

G. F. Jausiems, Grabenstraße 4.

Für den

Allein-Verkauf

eines, mit den höchsten officiellen Auszeichnungen versehenen **Mineral-Brunnen** werden für kommende Saison an allen Plätzen solide

Häuser gesucht.

Sicherer Verkauf mit grossem Nutzen. Offerten sub **Z. 9498** an ***Rudolf Mosse,*** Frankfurt a. M.

Auction

Sonnabend, den 1. Novbr. c., Vorm. 11 Uhr,
neben dem Theatergebäude
2 kräftige Arbeitspferde.

Sablowsky, Auctionator.

Bromberger Fettkäse,

in Broden 45 Pf., ausgewogen 50 Pf. à Pfd.

Tilsiter Schmandkäse,

(viereckig), empfiehlt **Gustav Tietz.**

Entenrümpfe

Roßgartenstraße 16.

Hectograph,

Vervielfältigungs-Apparat für Schriftstücke,

billiger und **besser** wie anderweitig empfohlen, sowie Tinte und Masse zur Füllung — eigenes Fabrikat, stets vorräthig — empfiehlt **R. Guttzeit.**

Vorzügl. schöne Fettheringe,

5 Pf. pro Stück, empfiehlt

Gustav Tietz.

Fensterglas

zu Vorsatzfenstern empfiehlt

Carl Goetz.

Das Zuschneiden der Scheiben geschieht gratis.

Wer immer an rheumatischen Schmerzen leidet, wende vertrauensvoll das nach den Prinzipien der Kunst- und Wissenschaft angefertigte Apotheker **G. Szitnick'sche Gicht- und Rheumatismus-Pflaster*)** an. Für seinen Erfolg garantiren die glänzendsten Zeugnisse.

Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei Apotheker **Ed. Tacht-Memel.**

*) Von starken rheumatischen Affectionen längere Zeit hindurch in meinen körperlichen Bewegungen gehemmt, habe ich jeden Schmerz durch den Gebrauch des **Szitnick'schen Rheumatismuspflasters** in wenigen Tagen verloren, was ich gerne der Wahrheit gemäß bescheinige.

Arnsfeld-Schimonken.

Dampf-Rost-Maschinen-Caffee,

reinschmeckend Mk. 1,10, feinschmeckend Mk. 1,30 pro Pfund, empfiehlt

Gustav Tietz.

Marktkörbe! Marktkörbe!

in allen Größen empfiehlt

Eduard Fest.

Clemmenhöfer Butter, täglich frisch, **Käse,** je nach Qualität, zu verschiedenen Preisen, empfiehlt die Milch- und Käse-Niederlage auf dem

Hollatz'schen Platz.

Delicate Matjes-Heringe

empfiehlt **H. Lundgreen.**

Hiesigen Land-Honig

empfiehlt **B. Matutt,** Mühlendamm 18.

Auf Grund der **thatsächlich** erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: „Dr. Airy's Naturheilmethode"*), allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, **tausendfach bewährte,** leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose **Dankschreiben** beweisen, oft selbst **Schwerkranken** noch **Hilfe — Heilung** brachten. Es gebe daher kein Kranker, sollte sein Zustand auch hoffnungslos erscheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf Um einen Jeden zu überzeugen, versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, auf Wunsch einen 106 Seiten starken **Auszug** vorher gratis und franco.

110. Auflage! — Auszug gratis!

*) Preis 1 Mark, vorräthig in der Buchhandlung von **Rob. Schmidt,** welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Wild-Atteste

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Den ersten wirklich frischen

Caviar

empfiehlt **Franz Born.**

Pianino wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling fürs Material- und Schank-Geschäft wird von sofort gesucht. Otto Schnackenberg, Brauerstraße 9.

Eine anständige **Kellnerin** kann sofort eintreten Holzstraße No. 10.

Ein geräumiges Vorderzimmer (möblirt oder unmöblirt) wird von einem einzelnen Herrn **von sogleich** zu miethen gesucht. Adressen mit Angabe des Miethpreises erbeten unter **B.** in der Exped. d. Bl.

Börsenstraße Nr. 7 ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet zu vermiethen. Näheres daselbst im kleinen Eckladen.

Zwei unmöblirte Zimmer, parterre, nebst Küche, Kammer und Holzstall sind miethefrei Marktstraße Nr. 19.

Zwei Stuben und Kabinet zu vermiethen Friedr.-Wilh.-Str. 19/20, 2 Trep.

Umzugshalber ist die von mir innegehabte Wohnung **grüne Straße No. 15,** ganz oder getheilt, von sofort zu vermiethen und zu beziehen. **H. Roedel.**

Versch. billige Wohnungen Roßgartenstr. 5.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Ein Laden-Lokal nebst Wohnung ist gleich zu verm. **F. Merten,** Fischerstr. 5/6.

Sämmtliche Oberräume im Ceres-Speicher sind von sofort miethefrei.

Theod. Kloss & Co.

Druck und Verla von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 254. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 30. Oktober 1879.

*LB Eröffnung des Landtages.

Berlin, 28. Oktober 1879.

Die Eröffnungsfeier des Landtages fand heute Mittag 12 Uhr im Weißen Saal des Königlichen Schlosses in der üblichen Weise statt. Nachdem für die Landtagsmitglieder zuvor in der Domkirche und St. Hedwigskirche (für die katholischen Mitglieder) ein Gottesdienst abgehalten worden, der sehr zahlreich besucht war, versammelten sich gegen 11½ Uhr die Mitglieder der beiden Häuser in dem Weißen Saal. Es war eine glänzende Versammlung, die Uniform überwog den schwarzen Frack. Gegenseitige Begrüßungen erfolgten und Vorstellungen der der neugewählten Mitglieder durch die älteren Collegen. Um 12 Uhr mochte die Versammlung auf ca. 300 Personen angewachsen sein, als das gesammte Staatsministerium im Saale erschien und zur Linken des Thrones Aufstellung nahm. Dem Vice-Präsidenten Graf Otto zu Stollberg Wernigerode schloß sich in Abwesenheit des erkrankten Justizministers Dr. Leonhardt der Kriegsminister v. Kamecke und dann die übrigen Minister ihrer Anciennität nach an. — Nachdem Graf Stolberg den Kaiser in Kenntniß gesetzt, daß die Mitglieder des Landtags versammelt seien, erschien Se. Majestät, gefolgt von den Prinzen Carl, Friedrich Carl, Georg und August v. Württemberg sowie einer sehr zahlreichen und glänzenden Generalität im Saal, begrüßt von einem dreifachen begeisterten Hoch der Versammlung, welches der Herzog von Ratibor als Präsident des Herrenhauses ausbrachte. Der Kaiser verneigte sich grüßend und dankend zu den Abgeordneten und bestieg dann den Thron. Nachdem Se. Majestät sich nach allen Seiten huldvollst verneigt und das Haupt mit dem Helm bedeckt hatte, verlas derselbe mit kräftiger sonorer Stimme die Thronrede. Sie lautete:

Erlauchte, Edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem Ich die Gesammtvertretung der Monarchie nach Erneuerung des Hauses der Abgeordneten wiederum Theuße, ist es Mir Bedürfniß, nochmals den Gefühlen Paigen Dankes Ausdruck zu geben für die Beweise der Theilnahme, welche Mir und Meiner Gemahlin bei Gelegenheit des durch Gottes Gnade im Frühjahr begangenen Festes aus allen Kreisen des Volkes, zugleich unter reicher Bethätigung des Patriotismus, gewidmet worden sind. In jenen Kundgebungen habe ich ebenso wie in den mannigfachen Erweisen der Liebe und Treue, die mir neuerdings in verschiedenen Provinzen der Monarchie zu Theil geworden sind, eine erhebende Bestätigung der Ueberzeugung gefunden, daß unter allem Wandel der Zeiten das innige Band zwischen Fürst und Volk, auf welchem das Erblühen der Preußischen Monarchie von jeher beruht hat, in alter Festigkeit besteht und eine weitere gesegnete Entwickelung verbürgt.

Die Finanzlage und der Staatshaushalt werden infolge der Mehreinnahmen, welche auf Grund der Steuerreform im Reiche aus den Erträgen der Zölle und der Tabaksteuer den einzelnen Staaten zufließen sollen, im Laufe der nächsten Jahre allmälig erhebliche Veränderungen und Erleichterungen erfahren. Dieselben konnten jedoch bei der Aufstellung des Etats für das nächste Jahr noch nicht von entscheidender Bedeutung sein. Wenn auch aus den Erträgen der Reichssteuern eine nicht unbeträchtliche Mehreinnahme schon für das nächste Jahr in Aussicht genommen werden kann, so wird doch die augenblickliche Finanzlage noch wesentlich durch die Nachwirkung der seitherigen Verhältnisse bestimmt.

Im letzten Verwaltungsjahr haben die Einnahmen zur Bestreitung der Ausgaben nicht hingereicht; auch ist eine Erhöhung des Matricularbeitrags für das laufende Jahr nothwendig geworden. Bei dem auf den meisten Gebieten der Erwerbsthätigkeit fortdauernd lastenden Drucke haben die Ausgabebedürfnisse des Staates in den regelmäßigen Einnahmen des nächsten Jahres ihre Deckung nicht vollständig finden können. Die zur Ergänzung erforderlichen Mittel werden wiederum im Wege der Anleihe zu beschaffen sein. Die darauf bezüglichen Gesetze werden Ihnen mit dem Staatshaushalts-Etat unverzüglich vorgelegt werden. Meine Regierung hegt die Zuversicht, daß Sie ihr bereitwillig helfen werden, die Schwierigkeiten der jetzigen Uebergangszeit zu überwinden, des Uebergangs, so Gott will, zu einer Zeit neuen wirthschaftlichen und finanziellen Aufschwungs.

In Erfüllung der dem Landtage während der vorigen Session ertheilten Zusage wird ihnen alsbald der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, welches die Verwendung der dem Staatshaushalte aus dem Ertrage der Reichssteuern zufließenden Mehreinnahmen zu Klassen- und Einkommensteuererlassen, vorbehaltlich anderweitiger, mit Zustimmung des Landtages darüber zu treffender Verfügungen, zu regeln bestimmt ist! Eine durchgreifende Reform der directen Besteuerung wird bis zu einer günstigeren Gestaltung der Finanzlage vorzubehalten sein; um er eine für viele Gemeinden dringend wünschenswerthe Erleichterung ihres Haushaltes durch Erweiterung ihrer Einnahmequellen eintreten zu lassen, wird Ihnen die Einführung einer Steuer vom Ausschank geistiger Getränke und vom Kleinhandel mit Branntwein vorgeschlagen werden. Der Entwurf dieses Gesetzes, von welchem zugleich eine heilsame Gegenwirkung gegen den in wirthschaftlicher und sittlicher Hinsicht bedenklichen Andrang zu derartigen Geschäften erwartet werden darf, sowie ein fernerer Gesetzentwurf wegen Besteuerung des Wanderlagerbetriebes zu Gunsten der Communen wird Ihnen demnächst zugehen.

In hervorragender Weise wird Ihre Mitwirkung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens in Anspruch genommen werden. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur im Wege entschlossener Durchführung des Staatseisenbahnsystems die Eisenbahnen der öffentlichen Wohlfahrt mit solchem Nachdruck und Erfolge dienstbar gemacht werden können, wie dies die Interessen des Landes mit wachsender Stärke erheischen, hat Meine Regierung mehrere Verträge vereinbart, welche die Ueberführung wichtiger Actien-Eisenbahn-Unternehmungen in die Hände des Staates zum Gegenstand haben. Dieselben werden alsbald Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden.

Wesentlich vermöge der von ihr eingeschlagenen Schritte ist die Regierung in den Stand gesetzt, Ihnen zugleich die Ausführung neuer Eisenbahnlinien durch die Hand oder doch mit Unterstützung des Staates vorzuschlagen, dazu bestimmt, wichtige Landestheile aufzuschließen und mit dem vaterländischen Eisenbahnnetze in Verbindung zu bringen.

Auch die Verbesserung der Wasserstraßen bildet den Gegenstand angelegentlichster Fürsorge Meiner Regierung. In einer ausführlichen Denkschrift werden Ihnen die Ziele dargelegt werden, welche die Regierung in planmäßigem Vorgehen bei der Regulirung der fünf Hauptströme des Rheins, der Weser, der Elbe, der Oder und der Weichsel ins Auge gefaßt hat, und welche Gesammtmittel dafür erforderlich sind.

Die weitere Durchführung der Verwaltungsreform erfordert Abänderungen in der Einrichtung der höheren Verwaltungsbehörden, deren gleichzeitige Einführung in dem gesammten Umfange der Monarchie zur Herstellung einer gleichmäßigen Organisation der allgemeinen Landesverwaltung geboten erscheint. Nicht minder bedarf es der Ausdehnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der Vorschriften über die Zuständigkeit und das Verfahren der Verwaltungsgerichte und der Verwaltungsbehörden auf das ganze Staatsgebiet. Dieselbe wird bedingt durch eine Revision der bezüglichen Gesetze, welche, unter Aufrechterhaltung der Grundlagen derselben, die bei ihrer Handhabung hervorgetretenen Mängel beseitigt. In den Gesetzentwürfen, welche behufs Erreichung dieser Ziele Ihnen zur Beschlußfassung zugehen werden, sind zugleich Uebergangsbestimmungen vorgesehen, um die Wirksamkeit der neuen Einrichtungen in denjenigen Landestheilen sicher zu stellen, welche der Verwaltungsreform entsprechende Kreis- und Provinzialordnungen noch nicht besitzen. Den Erlaß der Letzteren unausgesetzt zu fördern, wird Meine Regierung sich angelegen sein lassen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufbringung der Gemeindeabgaben, dessen Vereinbarung durch die Ausdehnung der Verwaltungsreform erleichtert, aber auch um so dringlicher wird, soll Ihnen von Neuem vorgelegt werden.

Meine Regierung ist bestrebt gewesen, die durch die neue Organisation der Gerichte und die Einführung des neuen Prozeßverfahrens bedingten umfangreichen und vielseitigen Arbeiten so zu fördern, daß die am 1. October dieses Jahres in Kraft getretenen Reichsjustizgesetze und die dieselben ergänzenden Landesgesetze einen geebneten Boden fanden. Die neuen Gerichte haben ihre Thätigkeit sofort zu beginnen vermocht. Das erstrebte Ziel einheitlicher Handhabung der Rechtspflege ist damit erreicht und so die große nationale Aufgabe, ein einheitliches Deutsches Recht herbeizuführen, ihrem Abschlusse wesentlich näher gebracht.

Der Entwurf einer für die ganze Monarchie bestimmten Jagdordnung, welcher den Mängeln der bestehenden Jagdpolizeigesetze Abhilfe verschaffen soll, wird Ihnen im Laufe Ihrer Berathungen zugehen.

Die auch in der vorigen Session nicht erledigte Vorlage über den Schutz der Felder und Forsten wird erneut ein Gegenstand Ihrer Berathungen sein.

Meine Herren! Indem Ihnen hiermit wiederum ein ausgedehntes Feld wichtiger und mühevoller Arbeit eröffnet ist, darf Ich das Vertrauen hegen, daß Sie Meiner Regierung bereitwillig Unterstützung gewähren werden, um nächst den allgemeinen Aufgaben der Gesetzgebung besonders das Werk wirthschaftlicher Neugestaltung, welches durch die Reichsgesetzgebung hoffnungsvoll angebahnt ist, auch auf den Boden der Preußischen Staatseinrichtungen im Interesse aller Volkskreise erfolgreich durchzuführen.

In der versöhnlichen Wirkung solchen gemeinsamen Strebens wird sich um so leichter auch der Ausgleich mancher Gegensätze finden lassen. — Es ist Mein sehnlicher Wunsch, daß die beginnende Session den Frieden, der mir dringend am Herzen liegt, auch im Innern nach allen Richtungen fördere und dadurch eine segensvolle Bedeutung gewinne. — Das walte Gott!

LB. Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 28. October.

Nach Beendigung der Eröffnungsfeier im Weißen Saale des Königlichen Schlosses trat das Abgeordnetenhaus zu einer ersten Sitzung zusammen. Lange vor Beginn derselben hatten einzelne Mitglieder sich gruppenweise im Sitzungssaale vereinigt. Die wiedergewählten Abgeordneten haben, soweit angängig, ihre alten Plätze wieder eingenommen, während die neu ins Haus eingetretenen an den äußersten Enden des Saales von links und rechts placirt worden sind.

Kurz vor 1½ Uhr erscheint der Abg. v. Bockum-Dolffs am Präsidententisch und eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Nach den Ermittlungen des Bureaus bin ich das älteste Mitglied des Hauses. Ich bin am 19. Februar 1802 geboren ist. Es meldet sich Niemand. Meine Herren, wir beginnen unsere Arbeiten, die unserem Lande zum Segen gereichen mögen, mit dem Ruf der Ehrerbietung und Treue gegen unsern Allergnädigsten König und Herrn, Seine Majestät König Wilhelm von Preußen lebe hoch, nochmals hoch und abermals hoch! (Das Haus stimmt drei Mal begeistert in den Ruf ein.) Der Präsident beruft hierauf zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Sachse, Frhr. v. Minnigerode, Grütering und Dr. Langerhans. — Ferner macht er darauf aufmerksam, daß nach Art. 108 der Verfassungsurkunde die Mitglieder des Hauses den Eid auf die Verfassung zu leisten haben und daß diejenigen Herren, welche dies bis jetzt noch nicht gethan, später dazu aufgefordert werden würden. Die Weigerung der Eidesleistung schließt die Befugniß, einen Sitz im Hause einzunehmen, aus. Bis jetzt haben sich 348 Mitglieder als anwesend im Bureau des Hauses gemeldet. Der Präsident ordnet hierauf die Verloosung in die Abtheilungen nach Schluß der Sitzung an und beruft die Abtheilungen auf morgen, Mittwoch 11 Uhr, zur Constituirung und demnächstigen Prüfung der Wahlen

Die nächste Plenarsitzung findet Donnerstag 2 Uhr statt. Tages-Ordnung: Präsidenten- und Schriftführerwahl. Schluß gegen ¾2 Uhr.

LB. Herrenhaus.

I. Sitzung vom 28. October.

Präsident Herzog von Ratibor eröff Sitzung um 1½ Uhr, beruft die Herren Dietze, v. Neumann und Graf Zieten-Schwerin zu führern und fährt dann fort:

Meine Herren, bevor wir unsere Arbeit lassen Sie uns mit Dank gegen Gott daran den wir in die gegenwärtige Session nicht wie in die unter dem Druck eines tiefverletzten Gefühls ein sondern daß wir uns freuen können, daß Gottes G sich so reichlich und mannigfach an unserem all gnädigsten Kaiser bewährt hat. Ihm und seiner erlauchten Gemahlin wurde die Freude der goldenen Hochzeitsfeier zu Theil. In wiederhergestellter voller Gesundheit und aller Rüstigkeit erfüllt der allverehrte Monarch in gewohnter Pflichttreue die Obliegenheiten seines hohen Königlichen Berufes. Wie wir heute, so haben in den vorigen Wochen die Provinzen Preußen und Pommern und das Reichsland dessen unmittelbare Zeugen sein können, Gott erhalte Se. Majestät noch lange in ungeschwächter Gesundheit. Um Zeugniß davon zu geben, daß Sie mit meinen Worten einverstanden sind, bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser Allergnädigster König und Herr, er lebe hoch! (Die Versammlung erhob sich und stimmte begeistert dreimal in diesen Ruf ein.)

Dann gab der Präsident eine Uebersicht über die während der Pause vorgekommenen Personalveränderungen des Hauses. Demnächst erfolgt durch Namensaufruf die Feststellung der Anwesenden. Es sind 86 Mitglieder zugegen, das Haus somit beschlußfähig. Auf Vorschlag des Grafen zur Lippe beschließt das Haus durch Acclamation das bisherige Präsidium, bestehend aus den Herren Herzog von Ratibor, Graf Arnim-Boytzenburg und Oberbürgermeister Hasselbach, wiederzuwählen, Die genannten drei Herren nehmen die Wahl dankend an. Auf Vorschlag des Grafen Rittberg beschließt ferner das Haus, die Herren Dr. Dernburg, Dietze, v. d. Osten, Graf Königsmarck, v. Schöning, Theune, v. Neumann und Graf Zieten-Schwerin als Schriftführer wiederzuwählen. Der Präsident bittet sodann die Abtheilungen auf morgen Mittag 12 Uhr zur Wahl der Fachkommissionen zusammen zu treten und beraumt die nächste Sitzung auf Morgen 1 Uhr an.

Bismarck in Varzin.

Von Moritz Busch.

(Fortsetzung.)

Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich im Anblicke dieser Bildsäule weniger an ihre Schönheit als an einen liebenswürdigen Zug im Leben, des Fürsten dachte. Als im Sommer 1871 der Triumphzug der Deutschen Armee die Tribüne passirte, welche über der Mauer des zum Auswärtigen Amte gehörigen Gartens an der König-

g räßerstraße für die Beamten des Ministeriums errichtet worden war, sah der Reichskanzler im Vorbeireiten zu uns herüber, ergriff einen von den an seinem Sattelknopfe hängenden Lorbeerkränzen, steckte ihn an seinen Degen und warf ihn uns zu.

Neben dem zweiten Ofen an der Wand mit den auf den Wintergarten hinaussehenden Fenstern und gegenüber der einen schmalen Seite des hier aufgestellten Billards beginnt die vorhin erwähnte große Nische. An deren Wänden läuft ein langer Divan hin, vor welchem ein Flügel der Fürstin steht, die Meisterin im Clavierspiel sein soll. Vor der Vase ladet ein kleines Sopha zum Sitzen ein. Daneben stehen rechts und links große, gepolsterte Lehnstühle. In einem derselben pflegte der Kanzler während meiner Anwesenheit beim abendlichen Kaffee, der unmittelbar nach dem Diner eingenommen wurde, eine lange Studentenpfeife in der Hand, eine zweite neben sich in Reserve, Platz zu nehmen, zu rauchen und sich mit der Gesellschaft zu unterhalten, wobei er, wie immer bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten, mancherlei Denkwürdiges äußerte und erzählte.

Wir sprachen vom Böhmischen Feldzuge, und da gedachte der Kanzler unter Anderm folgender charakteristischen Episode:

„Im Kriegsrathe zu Nikolsburg, der auf meiner Stube gehalten wurde, wollten die Anderen den Feldzug weiter fortsetzen, nach Ungarn hinein. Ich aber war dagegen. Die Cholera, die Ungarischen Steppen, die bedenkliche Frontveränderung, politische Rücksichten und — Anderes, was ich zu überlegen gab. Sie aber blieben dabei, und vergebens sprach ich noch einmal gegen den Plan. Da ging ich aus der Stube hinaus in die Kammer, die blos durch einen Bretterverschlag getrennt war, schloß ab und warf mich aufs Bett, wo ich laut weinte vor nervöser Aufregung. Da wurden sie drüben nach einer Weile Alle still, und die Sache ist danach unterblieben.“

Eine andere erwähnenswerthe und hier wohl mittheilbare Aeußerung, die der Fürst an einem jener Varziner Abende that, betraf den Türkenkrieg von 1877, der im Oktober dieses Jahres bekanntlich eine für die Russische Armee nicht günstige Wendung genommen hatte. Der Kanzler sagte, als das hervorgehoben wurde:

„Wenn ich der Kaiser Alexander wäre, so führte meine Truppen jetzt auf das linke Donau-Ufer zu- und bliebe da den Winter über stehen, erließe aber ein Manifest an die Mächte, worin ich erklärte, ...en Krieg, wo nöthig, sieben Jahre fortsetzen wenn ich ihn zuletzt mit Bauern, mit Mist- Mitglieder Dreschpflegeln führen sollte. Meiner Russen **Vormitta** ...ei sicher. Zum nächsten Frühjahre nähme versammeln ...ächst ein paar von den großen Festungen an ...ein und arbeitete mich von da allmälig weiter.“

...r einen andern Abend unterhielt man sich vom bei der B...es Krieges mit Frankreich, und der Minister Freitag B...

zu betheilig König wollte mir, als ich Fürst wurde, Elsaß Pertz. ...gen ins Wappen geben. Ich hätte aber lieber ...-Holstein drin gehabt; denn das ist die diplo- ...Campagne, auf die ich am stolzesten bin.“

...egations-Rath von Holstein, einer der Gäste ...Hauses, fragte: „Sie wollten das gleich von An-...ang an?“

„Ja,“ erwiderte der Fürst, „gewiß, gleich nach dem Tode des Königs von Dänemark. Es war aber schwer, Alles war dabei gegen mich, Oesterreich, die kleinen Deutschen Staaten, die Liberalen, die Engländer — nun, man weiß ja, wer noch. Rußlands war man nicht recht sicher. Mit Napoleon, da ging es, der dachte uns damit zu verpflichten. — — — (Ich füge dem nach Kieler Erinnerungen hinzu: Auch der König wollte zuerst nicht und lange Zeit.) Wir hatten damals eine Staatsrathssitzung, wo ich eine der längsten Reden hielt, die ich je abgeschossen habe und Vieles sagte, was den Zuhörern unerhört und unmöglich vorgekommen sein muß.“

Er gab den Hauptinhalt dieser Rede an, ich glaube denselben aber hier verschweigen zu müssen. Dann fuhr er fort:

„Nach ihren erstaunten Mienen zu urtheilen, dachten sie offenbar, ich hätte zu stark gefrühstückt. Costenoble führte das Protokoll und wie ich mir das nachher ansah, fand ich, daß die Stellen, wo ich am deutlichsten und eindringlichsten geworden war, weggelassen worden waren. Sie enthielten gerade meine besten Gründe. Ich machte ihn darauf aufmerksam. Ja, sagte er, das wäre richtig; er hätte aber gemeint, daß mir's lieb sein würde, wenn das wegbliebe. Ich erwiderte: Ganz und gar nicht. Sie dachten wohl, ich hätte Einen gepfiffen. Aber ich bestehe darauf, daß es so, wie ich es gesagt habe, hineinkommt.“ (Schluß folgt.)

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Zur nämlichen Stunde rüstete sich im ersten Hôtel den Stadt der Baron Wetterspitz, seine Jugendfreundin Irmgard abzuholen, um mit ihr zu ihrem Schwager Franz hinauszufahran. Die Rüstung ging nicht ohne Umstände von Statten, denn das ergrauende Haar des angehenden Fünfzigers, am Hinterkopf kurz geschoren, mußte durch einen schiefen Scheitel bis in's Genick getheilt, um die Schläfen aber, wo ihm längerer Wuchs zugestanden war, in kleine Löckchen gedreht werden, die jeden Tag genau so zu sitzen hatten wie den vorigen. Gleich aufmerksame Behandlung erforderte der Bart. Backen- und Schnurrbart liefen in spitze Winkel zusammen, das Kinn zeigte sich glatt rasirt. Prozedur des Barbierens nahm Wetterspitz eigenhändig vor, weil kein Figaro der Welt den Blick für Ebenmaß besaß wie er. Nicht das kleinste Härchen durfte sich rechts weiter hervorwagen als links.

Jetzt war er bis zum Anlegen der weißen Kravatte fertig, da brachte der Zimmerkellner ihm die verlangten Morgenblätter. Der Akademiedirektor wollte sich überführen, ob die Presse von seiner Abwesenheit Notiz genommen. Das Organ des Doktor Claus lag obenauf. Er entfaltete es und fand alsbald, was er suchte. Den Lesern ward mitgetheilt, daß er angekommen, um für die Privatgallerie seines Monachen Ankäufe bei einigen namhaften Malern zu bewerkstelligen. Der Reporter, den er Tags zuvor huldvoll bei sich empfangen, hatte demnach seine Schuldigkeit gethan.

„Gut!“ sprach Wetterspitz vor sich hin, doch die Zufriedenheit hielt nicht an; denn er entdeckte in dem unmittelbar folgenden Artikel gesperrt gedruckt den Namen Andreas Steinthal. „Wie? Was?“ Er kniff die Augen ein wie eine Katze, wenn ihr die Sonne hineinscheint. „Alle Teufel,“ zischte er durch die Zähne, „das wäre! Den Menschen? Aber auch der Verdruß, den er empfand, währte nur kurz; das höfische Lächeln, welches ihm im Lauf der Zeit zur zweiten Natur geworden, stellte sich wieder um die schmalen Lippen ein, indem er murmelte: „Hätt' ich doch nie gedacht, daß er so die Schliche kennt! — Eh bien, er soll mir nützlich werden!“ Der Moment erzeugte einen Plan, den der Baron indeß nicht aussprach. Nun suchte er unter den übrigen Blätter rasch den Fremdenanzeiger heraus. Der Tausend: Steinthal wohnte ja mit ihm unter demselben Dach! Sofort schellte er und schickte den eintretenden dienstbaren Geist zum Portier, um Steinthal's Zimmernummer zu erfahren. Der Kellner kam mit der Auskunft zurück: Ein Stockwerk höher, Nummer 79, aber der Herr ist schon vor zwei Stunden ausgegangen und dinirt nicht bei uns. Wahrscheinlich wird er, wie gestern, erst spät am Abend —“

„Schon gut!“ winkte Wetterspitz entlassend. Der junge Mensch an der Schwelle verbeugte sich und verschwand.

Eine Viertelstunde später hielt ein Fiaker vor dem Hause des Senators Moritz Bingo. Frau Irmgard stand schon in vollem Staat am Fenster und grüßte den aussteigenden Baron mit Handwinken. Sie hatte aus ihrer reichen Garderobe das Kostbarste gewählt, und der ehemalige Verehrer unterließ beim Eintritt nicht, die stattliche Dame zu bewundern und mit leisem Seufzer der Jugend zu gedenken, in der er zu schüchtern gewesen, offen um die Vielgefeierte zu werben; jetzt habe er's zu büßen, er sei einsam geblieben, weil er — Irmgard nie vergessen gelernt. Aehnliches hatte er zwar schon bei seiner ersten Visite geäußert, aber die Frau Senatorin hörte das Bekenntniß gern noch einmal, obgleich sie sich mit einem Fächerschlag auf seine Schulter die Huldigungen, an die sie nicht glaube, verbat. Wetterspitz fragte nach ihrem Gemahl. Moritz, hieß es, sei bereits wieder im Interesse des Barons unterwegs, und wie die Kollegen, die erst gestern aufgesucht, mit Enthusiasmus seine Empfehlung vernommen, so lasse sich auch heut ein gleiches Ergebniß erwarten; beim Diner werde Moritz rapportiren.

Wetterspitz hatte der Freundin versprechen müssen, täglich bei ihr zu speisen. Dem Schwager Franz und seiner Villa gönnte sie ihn nur für diesen Vormittag. In ihrer eigenen offenen Chaise fuhr sie mit dem Vergötterten auf den Bahnhof, nach rechts und links Blicke werfend, ob sie von den Bürgersteigen her auch gehörig bemerkt würde.

Als ein Coupé erster Klasse das Paar aufgenommen, begann Irmgard: „Nun müssen wir aber von Ihrer häuslichen Einrichtung sprechen, die ich natürlich übernehme, da Sie keine Frau haben, Baron!“

Er küßte ihr die Hand: „So reizvoll es für mich wäre, mein Leben in Ihre Sphäre zu verlegen, sind mir doch über Nacht mancherlei Zweifel aufgestiegen, ob es dahin kommen wird.“

„Ich sehe es als bestimmt an,“ sprach sie ihre Zuversicht aus, „mein Schwager Franz wird entzückt sein, wie jeder Andere, daß Sie der Unsere werden wollen, und —“

„Verzeihen Sie, Theuerste, selbst wenn mir seine Stimme gewiß wäre und meiner Wahl von Seiten der Stadt nichts entgenstände, so könnte ich doch auf gewisse Einwände bei meinem Monarchen stoßen, die ich schließlich anerkennen müßte. Was soll ich Sie umständlich davon unterhalten? Mit einem Wort: ich bin zaghaft geworden, ob ich die Stellung annehmen darf!“

Ueber diese Zaghaftigkeit ward die Senatorin höchlichst mißvergnügt. Sie machte dem Baron Vorwürfe, daß er ihre schönste Zukunftshoffnung niederschlüge; sie wollte kein Luftschloß gebaut haben; wenn er eine Spur von Freundschaft für sie hege, sei er ihr schuldig, sich die Wahl gefallen zu lassen. Wetterspitz schaltete nur stumme Händedrücke und vereinzelte Handküsse in ihren Erguß ein, gab dadurch aber ihrer Beredsamkeit die beste Nahrung; denn sie meinte, ihre Vorstellungen rührten ihn, und fuhr deshalb damit fort, bis der Zug stand.

Angesichts der Berge, die jetzt frei vor ihnen lagen, brach der Baron in Bewunderung der Naturpracht aus und pries Jeden glücklich, der hier einen Sommersitz habe.

„Sie werden ihn künftig auch haben!“ lächelte Irmgart, Wetterspitz, hingegen seufzte:

„O wenn!“ und schloß schnell an: „Ah, die reizende Anlage dort ist sicherlich unser Ziel!“

Er hatte es errathen. Nach wenigen Minuten sanften Ansteigens standen Beide Arm in Arm am Fuß des Hügels, auf welchem Franz Bingo's Landhaus thronte. Der Hausmeister kam ihnen von oben entgegen, er wollte zur Bahn hinunter, um die Drucksachen aus der Stadt zu holen. Als er die Frau Senatorin erkannte, eilte er indeß noch einmal zurück und meldete sie nebst ihrem Begleiter.

Lili, der Vater und Seinthal hatten sich bis dahin im Bildersaal aufgehalten, und ihr Gespräch über Kunstgegenstände hatte die drei Menschen bald zu dem Bewußtsein innerer Uebereinstimmung, ja einer Zusammengehörigkeit gebracht, als wären sie alte Bekannte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Insterburg, 26. Oktober. Eine nette Ueberraschung wurde kürzlich einem hiesigen Juristen, Herrn K., auf einer Urlaubsreise bei seinen Verwandten in einer unserer Nachbarstädten zu Theil. Als derselbe bei seiner Ankunft von seinen Angehörigen aufs herzlichste bewillkommnet wurde, stieß die zufällig hinzugekommene hübsche Küchenfee, nachdem sie Herrn K. einen Moment starr angesehen, einen Schrei der Ueberraschung aus und blieb dann an allen Gliedern zitternd sprachlos stehen. Auf die Zurechtweisung seitens ihrer Dienstherrschaft erklärte das Mädchen, auf Herrn K. zeigend, daß dieser der ihr prophezeite Zukünftige, wie er leibe und lebe, sei. Nachdem das erste Staunen sich gelegt, gab das Mädchen zum Gaudium aller Anwesenden an, sie habe auf dem letzten im Städtchen stattgefundenen Jahrmarkte dem Zauber, ihren zukünftigen Herzallerliebsten kennen zu lernen, nicht widerstehen können, und deßhalb bei einem der mit „Briefen aus der Zukunft“ handelnden Verkäufer für baare 10 Pfennige das getreue Abbild des eben Erschienenen wohlverschlossen in einem Couvert mit Gebrauchsanweisung und Adresse käuflich erstanden. Zum Beweise ihrer ungläubig aufgenommenen Angaben langte dieselbe denn auch aus der Tiefe ihrer Kleidertasche eine Photographie heraus, in welcher sämmtliche Anwesende auf den ersten Blick das wohlgelungene Portrait des Herrn K. erkannten. Dem anfänglichen Ergötzen machte aber bald der gerechteste Unwillen Platz, als man von Herrn K. erfuhr, daß das vorgefundene Bild von dem Photographen R. hierselbst herrühre, bei welchen er sich im Herbste des letzten Jahres ein Dutzend Photographien habe fertigen lassen. Jedenfalls hat R. die mehrangefertigten nicht völlig fehlerfreien Bilder an einen herumziehenden Händler unvorsichtigerweise verkauft, ohne zu ahnen, daß der Zufall dieselben nochmals in die Hand des Herrn K. spielen würde. Ob Herr K. gegen den Photographen anderweitig vorgehen wird, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. (Insterb. Ztg.)

□ **Königsberg,** 27. Oktober. Die Wogen der Concertsaison gehen in fast springfluthartiger Weise. Donnerstag war das erste diesjährige Börsen-Abonnements-Concert, heute giebt der Sängerverein in der Börse ein Concert, Mittwoch führt der neue Gesangverein im Dom die Schöpfung auf und Schlag auf Schlag folgen dann Soireen für Kammermusik, Philharmonie-, Sinfonieconcerte ꝛc. Reichen Segen werden sie in Betreff der Kassenerfolge nicht spenden; dazu drückt die Last der Zeiten zu schwer auf die Taschen des Publikums. Beim ersten Börsenconcerte prangte nun noch als erstes Gestirn Frau Schimon-Regan auf dem Programme, die sich hier eine Anzugskraft errungen hat, wie sie nur solche gottbegnadete Künstlerin erringen kann. Und doch — der Zuhörerraum zeigte klaffende Lücken unbesetzter Stühle. Kann es denn anders sein? In einer Stadt, in der über 600 Wohnungen leer stehn, muß das Fundament des Besitzes überhaupt, der Grundbesitz, krank sein und wie jede Krankheit, so äußert sich auch diese durch Symptome. Desto mehr war aber die Stimmung des gelichteten Zuhörerkreises gehoben. Die in jugendlich frischem Leben pulsirende Schumann'sche B-dur-Sinfonie eröffnete das Concert und riß das Publikum bei der geradezu meisterhaften virtuosen Ausführung zu den stürmischesten Beifallsbezeugungen hin. Nun folgte Frau Schimon-Regan mit der stilvoll gesungenen Arie aus Händels „Tolomeo“. Eine noch unendlich jugendliche Pianistin, Frl. Dora Schirrmacher, mit einem Fuße noch in den Kinderschuhen, mit den Händen aber und mit dem Herzen und Kopf weit in Geistesreife hineinragend, spielte das Scharwanka'sche Klavierconcert in B-moll, eine verdienstvolle und geistreiche Composition, von der jungen Künstlerin glänzend vorgetragen. Es folgte die Berlioz'sche Ouverture: le carneval romain. Musik läßt sich nicht beschreiben, sie will gehört sein. Aber wenn ein Mann, wie der verstorbene Moritz Hauptmann, sich so drastisch über Berlioz ausspricht, daß er vor Allem nicht schön, sondern charakteristisch sein will, und wenn Hauptmann nach einigen Anführungen noch hinzufügt; „immer aber ist er von Herzen häßlich“, so dürfen wir uns schon erlauben, das nachzuschreiben. In Berlioz's musikalischen Charakterbildern ist kein gesunder Fleck, Lied und Liebe sind vergiftet. Auch wo die Anmuth hervortreten will, wie eine Melodie auftaucht und sich sich ergehen möchte, wird ihr alsbald mit harmonischer und rhythmischer Quälerei so arg zugesetzt, bis sie sich aus Verzweiflung selbst wieder in den Höllpfuhl stürzt und sich die glühenden Wogen über den Kopf zusammenschlagen läßt zu endloser Peinigung. Gegen den Hexensabbath in der fantastischen Sinfonie ist Weber's Wolfsschlucht ein Wiegenlied zu nennen. Auf diese Ouverture wirkte die jugendliche Erscheinung des Frl. Dora Schirrmacher wie ein Engel des Lichts — sie spielte die Chopinsche cis-moll-Etude wahrhaft wundervoll. Es ist das keine Etude im gangläufigen Sinne des Worts, keine Uebung, sondern eine Studie im rein musikalischen Sinne; und so sinnig, tief in sich versunken, wie Chopin diese wunderbare Musik empfangen und geboren hat, so gab dieses kleine Mädchen sie auch wieder. Weniger wollte uns der Chopin'sche As-dur-Walzer zusagen; auf dem Programm stand statt Chopin: Kirchner. Das rhythmische Element trat zu sehr zurück und ging dabei der eigenthümliche Reiz verloren, den die dissonirenden Töne um die Quinte herum in den Achtelfiguren ausüben.

Danzig, 27. Oktober. Der wegen Verdachts der Theilnahme an dem Morde zu Rambeltsch verhaftete Fleischergeselle Krakowski aus Gemlitz resp. Mühlbanz ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters am Sonnabend wieder in Freiheit gesetzt worden, da die Untersuchung gegen ihn kein genügendes Belastungsmaterial ergeben hat. Dagegen hat sich in Betreff des Knechtes Pawlowski aus Rambeltsch das Beweismaterial so angehäuft, daß dessen Thäterschaft kaum noch irgend einem Zweifel begegnen kann, obwohl P. hartnäckig die That leugnet. Mehrere Kleidungsstücke, die er erweislich am Abend vor dem Morde getragen hat, sind förmlich mit Blut getränkt befunden worden, ebenso ist die auf dem Wendlikowski'schen Gehöft gefundene Mütze als sein Eigenthum recognoscirt ꝛc. Es erscheint auch wahrscheinlich, daß Pawkowsli sämmtliche Bewohner des Wendlikowski'schen Hauses hat tödten wollen, weil er befürchten mußte, daß dieselben ihn erkaunt hatten. (Danz. Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.